

Familienfotos als Quelle zur memelländischen Geschichte 1944-1960

Ruth Leiserowitz

SUMMARY

Family Photos as a Source of the History of the Memel Territory

There are still to this day a large number of gaps in post-war Memel history in the Lithuanian SSR due to the fact that the subject was neglected prior to 1989 for ideological reasons. Until then, the history of German minorities had remained taboo along with accounts of the mass emigration out of the USSR. As part of a survey and collection project, the Institute of Baltic History and Archaeology in Klaipėda collated private image sources that contain material relating to cultural and social spheres within the investigation period, with the aim of closing and discussing historiographical gaps. The photographs document private strategies that existed beneath the level of large-scale political decision-making. They provide insights into recreational past times, religious customs, private environments as well as relationships between genders and generations. A further theme highlighted by the collection is the mass emigration movement that took place from 1958 to 1960. In the second section of the text, specific images are introduced and discussed. The aim of including these concrete examples is to demonstrate the extent to which private photographs may qualify as objective factual sources in developing our understanding of everyday social history.

KEYWORDS: everyday life, family photographs, generational relationships, gender, youth, Memel territory, Sovietization

Fragestellung und Forschungsstand

Die Geschichte des ehemaligen Memellandes, das heute einen Teil der Region Westlitauen innerhalb der Republik Litauen darstellt, durfte in der Litauischen SSR mit Ausnahme weniger ideologisch eingefärbter Aspekte keine Rolle spielen.¹ In den 1990er Jahren, nach der Wiederherstellung der Unabhängigkeit Litauens, wurden dann im geschichtlichen Kontext der Region hauptsächlich zwei Fragen thematisiert. Es ging um die Umstände, unter denen es Litauen 1923 vermocht hatte, diese Region zu erringen, und um die Frage, wie sie im Frühjahr 1939 wieder verloren wurde.² Andere Fragen, etwa zu sozialgeschichtlichen Aspekten sowie auch zu der frühen Nachkriegsgeschichte der Region, zu Neusiedlern und Alteingesessenen wurden hingegen nicht erörtert. Tatsache ist jedoch, dass die Region in den ersten zwei Nachkriegsjahrzehnten gerade auf dem Land noch stark durch eine memelländische Bevölkerung, also Autochthone mit Ortskenntnis und eigenem Dialekt, geprägt war, von der aber ca. 6000 Personen zwischen 1958 und 1960 ausreisten.³

Dieser 15-jährige Zeitraum nach 1945, in der sich die langfristigen und vielfältigen Folgen des Krieges abzeichneten, gilt bis heute als untererforscht. Für die Geschichte der Stadt Klaipėda (Memel) und ihrer Region hat der litauische Literaturwissenschaftler Saulius Žukas konstatiert, das ein „tiefer Riss“ durch sie gehe, denn die Geschichte sei „1945 brutal abgebrochen“.⁴ Erst der Historiker Vasilijus Safronovas hat sich kürzlich ausführlicher mit der Geschichte der Stadt befasst und in einer auch auf Deutsch erschienenen Studie analysiert, wie seit 1945 Sowjetisierungsmaßnahmen implementiert wurden.⁵ Darüber hinaus ist die Nachkriegsgeschichte der gesamten Region in der offiziellen litauischen Geschichtsschreibung jedoch nicht präsent. Hier besteht eine Lücke. Mit Hilfe welcher Quellen lässt sich diese Geschichte rekonstruieren? Aus verschiedenen, vor allem politischen Gründen existieren für die frühe Nachkriegszeit kaum schriftliche Quellen. Lange schien es, als handele es sich hier um einen „stimmlosen“ Zeitraum. Recherchen förderten jedoch zutage, dass in diesen Jahren in einigen Familien viel fotografiert wurde. Zahlreiche Fotos sind erhalten und wurden inzwischen für die historische Forschung zur Verfügung gestellt. Im Nachfolgenden wird ausgeführt,

¹ PETRONELE ŽOSTAUTAITĖ: Klaipėda – Lietuvos uostas. 1923-1939 [Klaipėda – Litauens Hafen. 1923-1939], Vilnius 1990.

² VYTAUTAS ŽALYS: Ringen um Identität. Warum Litauen zwischen 1923 und 1939 im Memelgebiet keinen Erfolg hatte, Lüneburg 1993.

³ Bericht des Innenministers der LSSR, Alfonsas Gailavičius, an den Vorsitzenden des Ministerrates der LSSR, Motiejus J. Šumauskas, 31.10.1960 in: Lietuvos Centrinis Valstybes Archyvas [Litauisches Zentrales Staatsarchiv], Vilnius, fond [Fonds] R-754, apyrašas [Verzeichnis] 13, byla [Akte] 693, lapas [Blatt] 3-5.

⁴ SAULIUS ŽUKAS: Lithuania. Past, Culture, Present, Vilnius 1999, S. 282.

⁵ VASILIJUS SAFRONOVAS: Kampf um Identität. Die ideologische Auseinandersetzung in Memel/Klaipėda im 20. Jahrhundert, Wiesbaden 2015.

inwiefern diese Fotos als historische Quelle dienen können und welche Informationen sich aus ihnen herauslesen lassen.

Wenn im Folgenden die Sozialgeschichte des Memellandes für die frühe Nachkriegszeit rekonstruiert werden soll, ist es sinnvoll, die Fragen in einen umfassenderen Kontext der ostmitteleuropäischen Nachkriegsgeschichte einzubetten, um allgemeine Tendenzen für die Nachkriegszeit zu erkennen und Besonderheiten der Region herauszuarbeiten.

In politischer Hinsicht gilt die frühe Nachkriegszeit als gut erforscht, wenn es aber um die Frage geht, wie die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen mit der Nachkriegssituation zurechtkamen, wie sie sich in den neuen Gegebenheiten einrichteten, wie sie sich eine neue Privatsphäre schufen, liegen bisher nur wenige Befunde vor. Es gibt noch zu wenige Erkenntnisse darüber, wie sich die Bevölkerung unterhalb der großen politischen Entscheidungen verhielt, welche privaten Strategien sie entwickelten. War es den Bürgern klar, dass es zu unweigerlichen Veränderungen kommen würde, oder hofften sie darauf, dass sich ihr Leben im Privaten allmählich wieder in den Gleisen der Vorkriegszeit einrichten würde? Um darauf ausführlicher antworten zu können, gilt es, sich dem Kernbereich des Privaten zuzuwenden – der Familie. Dazu lassen sich die folgenden Fragen stellen: Welche kurzen und welche langanhaltenden Kriegsfolgen beeinträchtigten die Familien? Wie lange waren diese Faktoren spürbar? Bis zu welchem Zeitpunkt kann man im Hinblick auf private Sphären von einer unmittelbaren Nachkriegszeit sprechen?

Indem somit also Familien im Mittelpunkt des Interesses stehen sollen, geht es auch um das Verhältnis von Generationen und Geschlechtern untereinander. Auch ohne große Analysen vorzunehmen, lässt sich bereits jetzt feststellen, dass sich in den Familien – ganz gleich, ob sie am Wohnort bleiben konnten, ob sie ausgebombt, vertrieben oder umgesiedelt worden waren – nach dem Krieg große Spannungsfelder entwickelten. Diese Spannungen beruhten zum einen auf der Fragmentierung der Familien durch Kriegesopfer, Zwangsarbeit sowie Kriegsgefangenschaft und damit auf einem neuen Geschlechterverhältnis in der Familie. Zum anderen wurden die entstehenden Spannungen gespeist durch die neue Rolle, welche die jeweiligen Staaten und Verwaltungen der jungen Generation, den Jugendlichen, zuschrieb. Drittens hatten auch ideologische Maßnahmen der neuformierten Staaten Auswirkungen auf die Familienstrukturen.

Zum allgemeinen Verständnis bedarf es zunächst eines Blickes in die Vorgeschichte.

Zur Geschichte der Memelregion

In der ostpreußischen Grenzregion, die durch den Versailler Vertrag 1920 vom Deutschen Reich abgetrennt worden war, hatte seit 1924 die sogenannte „Memelkonvention“ gegolten, der zufolge das Gebiet innerhalb der Republik

Litauen Autonomiestatus besaß.⁶ Die Einwohner erhielten litauische Pässe mit dem Eintrag „Bürger des Memellandes“. 1925 fand eine Volkszählung statt, bei der von den insgesamt 141 650 Einwohnern des Gebietes 41,88 Prozent angaben, dass sie Deutsche seien. 24,24 Prozent der Einwohner bezeichneten sich als Memelländer, und 26,56 Prozent als Litauer. Darüber hinaus wurde ein Anteil von Einwohnern anderer Nationalität in Höhe von 7,3 Prozent eruiert.⁷ Im März 1939 hatte die deutsche Reichsregierung per Ultimatum die Rückgabe des Memellandes eingefordert und war mit Truppen einmarschiert. Waren die Einwohner des Memellandes 1924 zu litauischen Bürgern erklärt worden, wurden sie nun im März 1939 per Gesetz zu Reichsdeutschen deklariert. Im August und September 1944 sahen sich die Bewohner, gleich welcher politischen oder nationalen Orientierung, dazu gezwungen, ihre Heimat zu verlassen, da die deutschen Behörden angesichts des Vorrückens der sowjetischen Streitkräfte die Evakuierung des Gebietes anordneten. Ende Januar 1945 besetzte die Rote Armee Klaipėda. Der 28. Januar 1945 gilt als Datum der offiziellen Eingliederung des Memelgebiets in die Litauische SSR. Deren Regierung in Vilnius hatte bereits Pläne zur Integration der Region ausgearbeitet, die auch die Neubesiedlung mit sowjetlitauischen Bürgern vorsahen.⁸

Bereits im Februar 1945 kamen die ersten memelländischen Bauern, die auf ihrer Flucht nur bis Ostpreußen gelangt waren, zurück. Auch die Militärverwaltung in der Sowjetischen Besatzungszone schickte die aus dem Memelland Evakuierten nach Kriegsende wieder nach Hause. Während die Landbevölkerung zurückkehrte, da sie ihren Besitz weiter bewirtschaften wollte, verweigerten die meisten ehemaligen Stadtbewohner diesen Schritt, da sie unter den für sie ungeklärten Bedingungen keine Zukunftsperspektive für sich sahen. Doch schon im Frühsommer 1945 setzte sowohl eine organisierte als auch eine wilde Neubesiedlung des ländlichen Gebietes durch Litauer aus anderen Regionen ein, wobei es zu Konfrontationen zwischen Altansässigen und Neusiedlern kam. 1947 erfolgte eine Änderung des sowjetischen Staatsbürgerschaftsgesetzes, der zufolge alle Memelländer, die sich als Litauer bezeichneten und bis zum März 1939 die litauische Staatsangehörigkeit besessen hatten, rückwirkend zum 28. Januar 1945 die Staatsbürgerschaft der UdSSR erlangen konnten. Genaue Zahlen liegen nicht vor, aber Schätzungen zufolge kehrten ca. 8000 Einwohner aus allen deutschen Besatzungszonen zurück.⁹ Es wird davon ausgegangen, dass in den ersten Nachkriegsjahren ca.

⁶ Ernst-ALBERT PLIEG: Das Memelland 1920-39. Deutsche Autonomiebestrebungen im litauischen Gesamtstaat, Würzburg 1962, S. 232 ff.

⁷ Gyventojų ir pramonės įmonių surašymas Klaipėdos krašte 1925 m. sausio mėn. 20 d [Zählung der Einwohner und Industrieinrichtungen im Memelland zum 20. Januar 1925], in: Statistinės žinios (1927), 9, S. 166, 171.

⁸ SAFRONOVAS (wie Anm. 5), S. 188.

⁹ NASTAZIJA KAIRIŪKŠTYTĖ: Klaipėdos krašto gyventojų repatriacija ir jos ypatumai 1945-1950 metais [Die Repatriierung der Einwohner des Memellandes und ihre Be-

20 000 Memelländer in der Region lebten, also etwa 15 Prozent der Vorkriegsbevölkerung.¹⁰ Die administrativen Grenzen der Region wurden verschoben, um sie als territoriales Phänomen aufzulösen. Während die Region von den bewaffneten blutigen Auseinandersetzungen zwischen dem litauischen Untergrund und der sowjetischen Besatzungsmacht relativ verschont blieb, hatte die Kollektivierung der Landwirtschaft in fast allen Ortschaften weitreichende Folgen. Im Zuge der Deportationen wurden aus fast jedem Dorf alteingesessene und neu zugezogene Bauernfamilien nach Sibirien verbannt. Nach Stalins Tod 1953 bemühte sich die überwiegende Zahl der Memelländer um die Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland (manchmal auch in die Deutsche Demokratische Republik), die für einen Großteil der Antragsteller genehmigt wurde.¹¹

Dies bedeutete eine deutliche Zäsur in der Geschichte der Region, denn damit löste sich die kompakte Existenz der nunmehrigen Minderheit im Memelland auf. Durch genehmigte Folgeanträge erhöhte sich die Zahl der Ausreisenden bis 1969 auf ca. 8200.¹² Nach 1960 verblieben vorwiegend Vertreter der älteren Generation in der Region, die gewissermaßen in der inneren Emigration lebten. Sie bewahrten ihre Welt als selbständiges Referenzsystem mit eigenen Wertvorstellungen und hatten nur äußerst wenige Außenbezüge.¹³ Darüber hinaus gab es zahlreiche gemischte Familien, d. h. mit einem Ehepartner, der keine Wurzeln im Memelland hatte, die, da sie nach den Kriterien der sowjetischen Behörden nicht ausreisen konnten, keinen Sinn mehr darin sahen, an ihrer deutschen Identität festzuhalten, und demzufolge durch Namensänderungen und Verschweigen ihrer Vergangenheit ihre deutschen Wurzeln aus dem Alltag verdrängten. Sie hörten auf, Deutsch zu reden, verbannten Gegenstände, die an die Vergangenheit erinnerten, aus ihren Wohnzimmern und erzählten den Kindern, die in den Folgejahren geboren wurden, auch nichts mehr über Geschichte ihrer Familie. Vollzog sich damals eine ethnische Homogenisierung der Region in Richtung einer Lituanisierung? Tatsächlich muss man davon ausgehen, dass dies unter sowjetischer Besatzung geschah. Doch gibt es noch heute Gruppen innerhalb der Minderheit, die sich an Ausreise und Marginalisierung erinnern, sowie viele Elemente des kulturellen Erbes, die heute im unabhängigen Litauen als eine Besonderheit

sonderheiten 1945-1950], in: ANICETA SABALIAUSKIENĖ (Hrsg.): *Lietuvininkai ir Mažoji Lietuva amžiu būvyje. Konferencijos pranešimai*, Klaipėda 1989, S. 35-43, hier S. 38.

¹⁰ ALBERTAS JUŠKA: *Mažosios Lietuvos bažnyčia XVI-XX amžiuje* [Die kleinlitauische Kirche im 16.-20. Jahrhundert], Klaipėda 1997, S. 225.

¹¹ Bericht des Innenministers (wie Anm. 3).

¹² VASILIJUS SAFRONOVAS: *Population of the Klaipėda Region and the Balance of Power in the Eastern Baltic Region, 1919-1960*, in: TOMAS BALKELIS, VIOLETA DAVOLIŪTĖ (Hrsg.): *Population Displacement in Lithuania in the Twentieth Century. Experiences, Identities and Legacies*, Leiden 2016, S. 89-111, hier S. 106.

¹³ ARTUR HERMANN: *Die Evangelische Kirche im Memelland des 20. Jahrhunderts*, in: *Nordost-Archiv N. F. 10* (2001), S. 337-368, hier S. 364.

der Region gepflegt werden und inzwischen auch offiziell Anerkennung finden.¹⁴

Gender

Die Mehrzahl der Familien war durch den Krieg dezimiert worden, in vielen Familien waren Väter an der Front umgekommen. Andere mussten nach dem Kriegsende eine Haftstrafe verbüßen und wurden nach Sibirien deportiert. So kam es zu einer massiven Ungleichheit der Geschlechter innerhalb der Familie. Die wesentlichen Entscheidungen in der Familie wurden in der frühen Nachkriegszeit vor allem von Großmüttern und Müttern getroffen. Letztere trugen auch den Großteil der Arbeitslast, um die Familien zu ernähren. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, welche Rolle Jungen in der Familie spielten und wie sie von den Frauen erzogen wurden. Dabei gilt es darauf hinzuweisen, dass in den Sowjetrepubliken (wie auch den Volksdemokratien) formell Geschlechtergleichheit herrschte und eine gezielte Frauenförderung eingeführt wurde.¹⁵ Allerdings ist bisher zu wenig bekannt, inwiefern es zu Wechselwirkungen zwischen staatlicher Propaganda und familiärer Situation kam oder ob es letztlich nur darauf hinauslief, dass die Frau sowohl vom Staat als auch innerhalb der Familie dringend als Arbeitskraft benötigt wurde und auf diese Weise die Mobilisierung der weiblichen Arbeitskraft, die bereits im Krieg eingesetzt hatte, weiter praktiziert wurde. Adolf Hitlers soziale Revolution ebnete jener Stalins den Weg.¹⁶ Allerdings erfolgte dieser Übergang im Memelland erst 1945, da diese Region im Gegensatz zu den baltischen Republiken 1940/41 nicht von der Roten Armee besetzt worden war.

Jugendliche

Das Kriegsende erzeugte trotz der unermesslichen Verluste eine Welle der Euphorie gerade unter der jungen Generation. Es kam zu einer vielfachen Erfahrung des Aufbruchs und des unbedingten Neubeginns. Dieser frühe Le-

¹⁴ Dazu gehören die protestantischen Kirchengemeinden und ihr reges Gemeindeleben. Zahlreiche Kirchen der Region wurden nach 1989 den Gemeinden rückübertragen und auch mit Hilfe staatlicher Gelder aufwendig renoviert, um wieder sakralen Zwecken zu dienen. Siehe dazu auch JUŠKA (wie Anm. 10), S. 231; TOMAS BALKELIS, VIOLETA DAVOLIŪTĖ: Introduction, in: DIES. (wie Anm. 12), S. 1-18, hier S. 16.

¹⁵ DALIA LEINARTE: Adopting and Remembering Soviet Reality. Life Stories of Lithuanian Women, 1945-1970, Amsterdam – New York 2010, S. 19 ff.; VITA ZELČE: Latvian Women after World War II, in: MAREN RÖGER, RUTH LEISEROWITZ (Hrsg.): Women and Men at War. A Gender Perspective on World War II and Its Aftermath in Central and Eastern Europe, Osnabrück 2012, S. 281-306.

¹⁶ Vgl. TONY JUDT: Große Illusion Europa. Gefahren und Herausforderungen einer Idee, München – Wien 1996, S. 80.

bensabschnitt der Generation Jugendlicher, die bei Kriegsende ca. 14-21 Jahre alt gewesen sind, stand noch nicht im Fokus von Untersuchungen, da die wissenschaftliche Aufarbeitung von Migration und Ankunft vorwiegend auf Studien von Autor/inn/en beruhte, die vor dem Ersten Weltkrieg geboren worden waren. Bisher wurde von Historikern, Soziologen und Anthropologen stärker nach dem Gefühl der Entwurzelung gefragt und die „Psychose der Vorläufigkeit“¹⁷, der Zustand des „auf gepackten Koffern Sitzens“ beschrieben, als dass der Bewältigung der neuen Herausforderungen nachgegangen worden wäre.¹⁸ Eine Vorannahme ist, dass Optimismus und Aufbruchsstimmung in der Generation der Jugendlichen eine weit wichtigere Rolle spielten als in den anderen Altersgruppen. Hinzu kam, dass die neuen politischen Systeme verstärkt auf die junge Generation setzten und Jugendliche beider Geschlechter eine wesentlich stärkere staatliche Karriereförderung als in früheren Gesellschaften erhielten. Diese Prozesse gehören zu dem von Tony Judt beschriebenen Phänomen der „youthification“ der Nachkriegszeit.¹⁹ Insofern stellt sich die Frage, welche Folgen sich aus dem staatlichen Interesse für die Jugendlichen und aus der spezifischen Karriereförderung dieser Generation für die Familie bzw. für Familienverbände ergaben.

Ideologie

Im Gesamtkontext der ostmitteleuropäischen Nachkriegszeit findet sich eine Vielzahl von politischen Maßnahmen, die maßgeblich Einfluss auf das private Leben, d. h. die Familien, hatten.²⁰ So war es auch im Memelland. Zum einen kam es zu Verstaatlichungen von Besitz, vor allem auch im Rahmen der Kollektivierung der Landwirtschaft. Zum anderen wurde der Aktionsradius der Kirchen häufig eingeschränkt bzw. deren Arbeit erschwert, und die Gläubigen wurden diffamiert. Es kann vermutet werden, dass die Kollektivierungsprozesse auf dem Land zur Auflösung von Familienverbänden führten, da die junge Generation es für unattraktiv hielt, in der Kolchose zu arbeiten, und die Perspektive des Hoferbes als Grundlage wirtschaftlicher Existenz

¹⁷ Für verschiedene Gebiete in Polen wurde das bereits gut beschrieben. Siehe GREGOR THUM: *Die fremde Stadt. Breslau nach 1945*, Berlin 2003, S. 267; BEATA HALICKA: *Polens Wilder Westen. Erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945-1948*, Paderborn 2013.

¹⁸ VIOLETA DAVOLIŪTĖ: *The Making and Breaking of Soviet Lithuania. Memory and Modernity in the Wake of War*, Abingdon – New York 2014, beschreibt aber auch deutlich den Enthusiasmus der Nachkriegsgeneration.

¹⁹ JUDT (wie Anm. 16), S. 84.

²⁰ DAVID FEEST: *Zwangskollektivierung im Baltikum. Die Sowjetisierung des estnischen Dorfes 1944-1953*, Köln u. a. 2007; OLAF MERTELSMANN (Hrsg.): *The Baltic States under Stalinist Rule*, Köln u. a. 2016; MARCIN ZAREMBA: *Die große Angst. Polen 1944-1947. Leben im Ausnahmezustand*, Paderborn 2015.

wegfiel. Somit ist anzunehmen, dass es zu Generationskonflikten kam, die eventuell auch durch religiöse Bindungen verschärft wurden.

Quellen

Um Antworten zu finden, werden Quellen benötigt. Eines der Probleme besteht darin, dass zu diesem konkreten Zeitraum nur wenige schriftliche private Quellen vorliegen. Im Gegensatz zu der Zeit des Krieges und der Flucht, in der nachweislich viele Frauen und Männer Tagebücher geschrieben hatten, fand sich in der Phase des Wiederaufbaus augenscheinlich keine Zeit dafür.²¹ Die regulären Veröffentlichungen jener Zeit reflektieren einzig offizielle Positionen. Der private Bereich lässt sich nur sehr schwer beleuchten. Deswegen wird hier auf Bildquellen in Form privater Familienfotos aus jener Zeit zurückgegriffen. Dabei kann mit relativ großer Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Praxis des Fotografierens in diesem Zeitraum in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen, den Neusiedlern und den alteingesessenen Memelländern, sehr stark differierte. Befragungen in der Region aus den Jahren 2005/06 haben ergeben, dass vorrangig Memelländer private Fotografien aus der Nachkriegszeit besitzen, da im Familien- und Bekanntenkreis fotografiert wurde.²² Dabei nutzte man vornehmlich Apparate, die noch aus der Vorkriegszeit stammten. Die Neusiedler aus den anderen litauischen Regionen besaßen in der Regel nur sehr wenige Fotos. Neue Fotoapparate aus sowjetischer Produktion wurden erst in späteren Jahrzehnten gekauft und verwendet. Die Neusiedler im Memelland, d. h. die aus anderen Teilen der Litauischen SSR Zugezogenen, besitzen in der Regel nur sehr wenige Fotos aus diesem Zeitraum. Darunter finden sich hauptsächlich solche von Klassenverbänden oder Arbeitskollektiven sowie Porträtaufnahmen, die bei einem städtischen Fotografen angefertigt wurden. Die Abzüge der Fotos der Memelländer wiederum wurden häufig privat erstellt, in der eigenen, provisorisch eingerichteten Dunkelkammer. Aus diesem Grund handelt es sich hier um eine rein private Sphäre, die unter keinerlei staatlichem Einfluss stand. Insofern lässt sich das private Foto der frühen Nachkriegszeit auch als ein Medium beschreiben, mit dem eine private Haltung ausgedrückt wurde. Man könnte also der Hypothese nachgehen, dass es sich bei der Herstellung und Verbreitung dieser Fotos auch um Gegenentwürfe zu den offiziellen zeitgenössischen Gesellschaftsformen gehandelt haben könnte.

²¹ Eines der wenigen Beispiele für ein publiziertes Tagebuch aus der Region ist MARTYNAS TOLEIKIS: *Ir Žodžiai tapo Kūnu* [Und die Worte wurden Fleisch], Klaipėda 2008.

²² RUTH LEISEROWITZ: *The Legacy of the War in the Family*. Vortrag im Panel „Pictures from the Family Album. Private Photos as a Source of Central European History 1944-1960“, 18.11.2016, 2016 ASEES Annual Convention, Washington D.C. (unveröffentlichtes Manuskript).

Viele Fotos stellen wertvolle Quellen dar, da sie Inhalte über das kulturelle und soziale Umfeld des Untersuchungszeitraums liefern. Dazu gilt es aber erst einmal, den Kontext jener Zeit zu beschreiben. Hinsichtlich der Litauischen SSR, aus der die hier diskutierten Fotos stammen, lässt sich konstatieren, dass es sich für die zu untersuchenden anderthalb Jahrzehnte um ein relativ bildarmes Zeitalter handelt. Es gab bis 1956 noch kein Fernsehen und nur sehr wenige Illustrierte. Fotos in Zeitungen und Zeitschriften erschienen in äußerst schwacher Qualität. Fast erscheint es, als habe dahinter die politische Absicht gestanden, möglichst wenig Bildliches preiszugeben. Nimmt man Illustrierte und Fotoalben aus der Zwischenkriegszeit in Augenschein, die in genau denselben Druckereien publiziert worden waren wie Publikationen nach 1945, fällt stark auf, welchen „Rückschritt“ die polygrafische Industrie genommen hatte. Um aber den Kontext genauer zu erfassen, gilt es auch zu untersuchen, welche visuellen Medien zu dieser Zeit kursierten und welche Bildvorlagen sie lieferten. Welche Rolle spielte Fotografie an sich, wie wurden Bilder verbreitet, und gab es in jener Zeit eine Bildzensur im privaten bzw. halböffentlichen Bereich?

Allgemein bekannt ist, dass private Fotoalben aus der Zeit des Nationalsozialismus häufig nur unvollständig erhalten sind. Herausgerissene Seiten oder herausgeschnittene Köpfe sind in diesem Zusammenhang keine Seltenheit.²³ Hier ging es vorrangig darum, Träger von Wehrmachtsuniformen im Nachhinein zu eliminieren oder Erinnerungen an nationalsozialistische Abzeichen zu tilgen. Ähnliche private „Säuberungsaktionen“ scheint es in dem hier vorliegenden litauischen Bestand nicht gegeben zu haben.

Bildquellen

Seit 2005 werden am Institut für die Geschichte und Archäologie der Baltischen Region an der Universität Klaipėda systematisch Fotos aus der Nachkriegsgeschichte der Region gesammelt. Ein erster Quellenbestand mit über 1000 verschlagworteten Fotos liegt vor.²⁴ Realisiert wurde das Projekt „Šeimos albumų istorijos: Klaipėdiškiai 1944-1960 m.“ (Geschichte(n) aus dem Familienalbum. Die Nachkriegszeit im Memelland) mit Unterstützung des Stuttgarter Instituts für Auslandsbeziehungen.

Zahlreiche Privatpersonen folgten den Aufrufen der Projektmitarbeiter und brachten Fotoalben und einzelne Aufnahmen zum Einscannen. Die Bearbeiter trafen mit den Bildgebern jeweils eine gemeinsame Auswahl der in die

²³ Anderenorts soll in der Stalinzeit auch die Praxis geherrscht haben, Fotos von inhaftierten Verwandten aus Fotoalben zu entfernen. Derartige Beispiele wurden bei den durchgesehenen Alben nicht bemerkt. In manche Alben sind auch Aufnahmen von verbannten Angehörigen, die sich in Sibirien hatten fotografieren lassen, aufgenommen worden.

²⁴ URL: <http://briai.ku.lt/projektai/projektas-seimos-albumu-istorija-os/> (01.09.2017).

Sammlung aufzunehmenden Fotos, wobei Anlässe der Aufnahmen, Bildinhalte sowie die zur Verfügung stehenden Informationen eine Rolle spielten.

Die Bearbeiter erfragten möglichst viele Informationen zu den Bildautoren, dem Zeitpunkt und Ort der Aufnahme sowie den abgebildeten Personen. Bei der Bestandsaufnahme wurden auch weitergehende Informationen und Kommentare der Bildbesitzer zu den Objekten festgehalten. Alle Angaben sind in einer Datenbank erfasst. Eine erste Auswahl von Fotos wurde im Januar 2006 im Kleinlitauischen Museum in Klaipėda gezeigt. Eine Kopie dieser Auswahl ging im Frühjahr 2006 als Wanderausstellung durch die Bibliotheken der gesamten Region. Daraufhin meldeten sich weitere potenzielle Bildgeber.

Bildquellenforschung

Fotos aus Beständen, die in dem Projekt „Geschichte(n) aus dem Familienalbum“ analysiert werden, stammen aus privaten Alben und Sammlungen, d. h. die Personen sind in der Regel mehrfach abgelichtet. Daher lassen sich zwischen verschiedenen Aufnahmen auch aus unterschiedlichen Zeiträumen Beziehungen herstellen und somit in gewisser Weise Familiengeschichten über mehrere Jahre hinweg erzählen. Dieser familiäre Zusammenhang erleichtert die Analyse wesentlich.

Zu dieser Zeit spielten Fotos eine wichtige Rolle, denn sie demonstrierten das Selbstverständnis der Familie bzw. der sozialen Gruppe. Darüber hinaus dienten sie auch als Information und Botschaft für Familienmitglieder, die sich freiwillig oder unfreiwillig an anderen Orten aufhielten. Sie wurden sowohl aus der Verbannung als auch in die Verbannungsorte geschickt; Fotos stellten aber auch wichtige Nachrichten für Verwandte in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands dar sowie auch für Angehörige, die nach Übersee emigriert waren. Es wurden feierliche Momente insbesondere der religiösen Praxis, aber auch Abiturfeiern und Erntefeste festgehalten. In der Mitte der 1950er Jahre entwickelte sich ebenfalls auf dem Land die Praxis, besondere Momente gemeinsam verbrachter Freizeit zu dokumentieren. Das Festhalten derartiger Situationen war für die private Erinnerung bestimmt. Ebenso gab es zahlreiche Aufnahmen von Familien- und Abschiedsfeiern. Dabei handelt es sich zwar um allgemein verbreitete Phänomene²⁵, die ausgiebige Dokumentation von Gottesdiensten, Beerdigungen und anderen kirchlichen Festen stellt aber eine regionale Besonderheit dar.

Zur Erschließung bestimmter Sachverhalte gilt es, einzelne Bilder genauer zu analysieren, wobei nach Situation, fotografischem Kontext, Habitus und Raumaufteilung gefragt wird. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich nicht immer alle Fragen bei jedem Bild schlüssig beantworten lassen. Bei der folgenden Analyse einiger Beispielfotos wird auf das auch „Kommunikations-

²⁵ MARIANNE HIRSCH: *Family Frames. Photography, Narrative, and Postmemory*, [Charleston/SC] 2012.

quadrat“ genannte „Vier-Seiten-Modell“ von Friedemann Schulz von Thun zurückgegriffen. Dabei geht es um Botschaften, die auf vier Ebenen vermittelt werden: der Sach-, Beziehungs-, Appell- und Selbstoffenbarungsebene.²⁶

Auf der Sachebene lässt sich erfahren, was dokumentiert bzw. dargestellt werden soll; es kann somit auf neue bzw. unbekannte Sachverhalte hingewiesen werden. Hier geht es also primär um inhaltliche Botschaften. Auf der Beziehungsebene kann der Betrachter erfassen, in welcher Beziehung der Fotograf zu den abgebildeten Personen steht, wodurch der Fotograf auch indirekte Botschaften übermitteln kann. Darüber hinaus drückt der Fotograf aus, was die Betrachter des Bildes empfinden sollen („Aufforderungsgehalt“). Ebenso kann er appellieren oder provozieren bzw. zum Nachdenken anregen (aber längst nicht alle Fotos tragen einen solchen Charakter). Schließlich geht es um die Ebene der Selbstoffenbarung oder Selbstwahrnehmung des eigenen Lebensgefühls, die hier zum Ausdruck gebracht wird.²⁷

Auf diese Art und Weise gelingt es, Bilder gewissermaßen als Fenster zu einer vergangenen Wirklichkeit zu nutzen.²⁸ Ebenfalls können auf dieser Ebene materielle Kulturen und ansatzweise auch soziale Zustände ermittelt werden. „Bilder dienen dazu“, so Wolfgang Ruppert, „visuelle Perspektiven zu schaffen. Sie schärfen die Wahrnehmung für soziale Zustände, können Betroffenheit stiften und ‚Nähe‘ zum Untersuchungsgegenstand herstellen.“²⁹ Insofern können die in Augenschein genommenen visuellen Quellen, die Familienfotos, zur Beantwortung der hier gestellten Fragen hilfreich sein.³⁰

Ausgewählte Bildbeispiele

Nachfolgend werden einige Bilder vorgestellt und kommentiert. Dabei handelt es sich um Fotos, die typisch für eine ganze Reihe von Motiven aus dem Bestand sind, sich aber durch ihre Bildkomposition herausheben und teilweise auch ohne Erläuterungen eine Aussage liefern können.

²⁶ FRIEDEMANN SCHULZ VON THUN: *Miteinander reden*, Reinbek bei Hamburg 1987.

²⁷ ALFRED HOLZBRECHER: *Imaging. Digitale Fotografie in Schule und Jugendarbeit*, Wiesbaden 2004, S. 108.

²⁸ JENS JÄGER: *Fotografie und Geschichte*, Frankfurt a. M. – New York 2009, S. 83.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Bereits im Rahmen des Projektes „Privatphotos als Quelle der ostmitteleuropäischen Geschichte 1944-1960“ wurden in den Jahren 2014/15 zahlreiche Aufnahmen in vier Workshops des Deutschen Historischen Instituts Warschau diskutiert (ein Sammelband ist in Vorbereitung). Gegenwärtig dienen Teile der Bestände der Datenbank als Hilfsmittel zu Befragungen im Forschungsprojekt der Universität Klaipėda „Klaipėda Region 1945-1960: The Formation of a New Society and Its Reflections in Family Stories“.



Abb. 1: Martynas Mikužaitis: Die Familie Mikužaitis, 1947, Bild Nr. 417 im Originalbestand³¹

Zuerst folgen einige Aufnahmen von Familien, auf denen sich sehr deutlich erkennen lässt, wie unvollständig diese zum damaligen Zeitpunkt für gewöhnlich waren. Eine typische Familie aus der Zeit ist auf Abb. 1 zu sehen. Es handelt sich um die Familie Mikužaitis im Dorf Agluonėnai im Kreis Klaipėda, aufgenommen 1947. In der vorderen Reihe sitzen Mutter, Großmutter und die unverheiratete Tante. In der hinteren Reihe stehen die Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, alle schon über 14 Jahre alt. Der Vater war im Krieg als Soldat gefallen. In anderen Familien waren die Väter in politischer Haft, in Kriegsgefangenschaft oder aus politischen Gründen emigriert. Es handelt sich hier um eine ostpreußische Familie in der Memelregion, die, wie bereits erwähnt, vom bewaffneten Widerstandskampf nur sehr peripher betroffen

³¹ Alle in diesem Aufsatz gezeigten Fotos stammen aus dem Projekt: „Geschichte aus dem Familienalbum. Die Nachkriegszeit im Memelland 1944-1960“, Baltijos regiono istorijos ir archeologijos institutas [Institut für die Geschichte und Archäologie der Baltischen Region], Universität Klaipėda.

war. In vielen litauischen Familien in anderen litauischen Regionen lebten die jungen Männer zu dieser Zeit mit der Waffe in den Wäldern, und die Familien auf den Bauernhöfen bestanden aus alten Menschen, Frauen und Kindern.

Ein weiteres Foto aus dem Bestand, das hier nicht abgebildet ist, zeigt eine andere unvollständige Familie: die Familie Arnašius im Jahre 1954. Hier war der Vater, der als Wehrmachtssoldat in amerikanische Kriegsgefangenschaft geraten war, aus politischen Gründen nicht zurückgekehrt. Der im Krieg geborene Sohn lebte mit vier weiblichen Personen zusammen, seiner Mutter, der unverheirateten Tante und beiden Großmüttern. Damals lebten in fast jeder deutschen Familie, so auch in den memelländischen, unverheiratete Tanten, denn in der Generation, die um 1890 geboren worden war, gab es aufgrund der Gefallenen des Ersten Weltkriegs einen hohen Frauenüberschuss.

Was lässt sich noch aus Abb. 1 herauslesen? Die Frauen in der ersten Reihe sind zum Teil traditionell gekleidet bzw. frisiert. Typisch für die ältere Generation ist das Kopftuch, Mutter und Tante tragen traditionelle geflochtene Frisuren, also keine Kurzhaarfrisuren. Auf anderen Bildern sehen wir jedoch nur ca. fünf Jahre später Frauen, die Kurzhaarfrisuren tragen und in teilweise sehr modischer Kleidung posieren, obwohl sie in einer Kleinstadt lebten. Daraus lässt sich schließen, dass modische Trends auch in dieser Region aufmerksam verfolgt wurden.



Abb. 2: Magdalena Klumbytė-Piklaps: Roggenernte in Petreliai, Šilutės apskritis, ca. 1949, Bild Nr. 113 im Originalbestand

Laut der Volkszählung von 1959 lebten fast zwei Drittel der litauischen Bevölkerung (61,92 Prozent) auf dem Land³², sodass der Fokus der hier gezeigten Fotoauswahl auf ländliche Situationen durchaus gerechtfertigt scheint. Darüber hinaus haben die Recherchen bei der Sammlung des Bildmaterials gezeigt, dass Fotos aus dem ländlichen Arbeitsleben mehr Informationen als Bilder aus städtischen Arbeitssituationen liefern, da sie mehr Kontext aufweisen und nur selten einzelne Personen zeigen. Die Aufnahmen des vorliegenden Klaipėda-Bestands der gleichen Zeit aus dem städtischen Arbeitsleben bilden oft einzelne Personen an Maschinen ab. Die Arbeitskollektive der ersten Kolchosen waren klein; hier lebten und arbeiteten oft Personen, die miteinander verwandt waren, da sie schon über Generationen in demselben Dorf lebten.

Auf Abb. 2 zählen wir neun weibliche Personen (darunter einige Mädchen, die über 14 Jahre alt waren) und drei männliche Personen (einen älteren Mann und zwei Heranwachsende). Feldarbeit wurde in dieser Zeit vorrangig von Frauen verrichtet, halbwüchsige Töchter hatten ihren Anteil daran zu leisten. Diese Aufnahme wurde wahrscheinlich aus halboffiziellem Anlass erstellt. Das Bild sollte demonstrieren, dass die erste Ernte seit Bestehen eines kleinen Kolchos erfolgreich war. Typisch ist hier, wie auch auf weiteren Bildern aus der ländlichen Arbeitswelt, dass keine Männer mittleren Alters zu sehen sind. Die wenigen Männer, die es in dem Dorf gab, hatten Leitungsfunktionen inne und ließen sich auf dem Feld nicht blicken. Die bunten Kleider und Schürzen der Frauen weisen darauf hin, dass es sich anscheinend um einen extra anberaumten Fototermin handelte und nicht um eine spontane Situation während der Arbeit. Interessant ist vor allem die Gruppierung der Personen, die augenscheinlich der Fotograf vorgenommen hatte. Die Bildmitte wird von den drei männlichen sowie zwei weiblichen Personen bestimmt. Eine weitere Frau schließt zum rechten Bildrand an. Somit zeigt das Hauptfeld des Bildes ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Die restlichen sechs Frauen sind gewissermaßen als eigene Gruppe an den linken Bildrand gestellt und symbolisch durch eine Garbe abgetrennt worden.

Die Brigade für Schweinezucht aus Petrellen, einem kleinen Dorf mit einem noch kleineren Kolchos, war mit einer Leninmedaille für hervorragende Arbeit ausgezeichnet worden (zu erkennen auf Abb. 3).³³ Aus diesem Anlass erhielt sie eine Reise nach Moskau geschenkt, um dort die große Landwirtschaftsausstellung (Allunionsausstellung) zu besuchen. Das Foto ist eine typische Erinnerungsaufnahme von diesem zentralen sowjetischen Ort, erstellt von einem Moskauer Fotografen. Die Brigade bestand aus einem Mann und

³² CENTRINĖ STATISTIKOS VALDYBA PRIE LIETUVOS TSR MINISTRŲ TARYBOS (Hrsg.): 1959 metų Visasąjunginio gyventojų surašymo duomenys (Lietuvos TSR miestai ir rajonai) [Ergebnisse der Allunionsvolkszählung von 1959 (Städte und Rayons der Litauischen SSR), Vilnius 1962, S. 26.

³³ Auch zu finden unter <http://privphotos.hypotheses.org/> (01.09.2017).



Abb. 3: Magdalena Klumbytė-Piklaps: Die Schweinezuchtbrigade aus Petreiai auf der Allunionsausstellung in Moskau, 1954, Bild Nr. 144 im Originalbestand



Abb. 4: Rūta Kėkštaitė-Mačiūnienė: Abschiedsabend, 1958, Bild Nr. 157 im Originalbestand

sechs jungen Frauen. „Bewacht“ wurde die Gruppe u. a. von dem lokalen Parteisekretär und dem Vorsitzenden des Kolchos. Die Behörden organisierten derartige Reisen, um die Bevölkerung durch die Demonstration sozialistischer Errungenschaften zu beeindrucken und sie mit dem sowjetischen Sehnsuchtsort Moskau bekannt zu machen. Die Besucher lernten viel von diesen Reisen, denn vor dem Krieg war niemand in die Sowjetunion gereist, geschweige denn nach Moskau. Neben den offiziellen Besichtigungen waren die sehr privaten Eindrücke über das sowjetische Leben der wichtigste Ertrag derartiger Reisen.³⁴

Erinnerungsbilder von Abschiedsfeiern gehörten zum Alltagsleben im Sowjetlitauen der späten 1940er und 1950er Jahre. Zuerst verließen die Polen das Wilnagebiet, dann durften Juden nach Israel emigrieren und Deutsche nach Deutschland. Auf diesem Bild aus dem Jahr 1958 sind vier Memelländerinnen zu sehen, die sich vor ihrer Ausreise nach Deutschland verabschiedeten. Alle vier tragen Bernsteinketten. Da es nicht erlaubt war, Bargeld mitzunehmen, versuchten viele, ihr Geld in Sachwerten anzulegen – so eben auch in Bernsteinketten. 1958 war das Jahr des Berlin-Ultimatums, ein Höhepunkt des Kalten Krieges. Die Teilnehmer der Abschiedsfeier waren sich sicher, dass sie sich kaum je wiedersehen würden.

Abschließend wird eine typische Erinnerungsaufnahme gezeigt. Hier wurde eine Situation festgehalten, die es den Teilnehmenden wert war, erinnert zu werden, da sie zum ersten Mal seit zwölf Jahren wieder einen früher sehr beliebten Urlaubsort besuchen konnten. Im Sommer 1956 öffnete die sowjetische Verwaltung den Zugang zur Kurischen Nehrung, einer Halbinsel an der Ostsee, die bis dahin als militärisches Objekt der sowjetischen Armee für die Zivilbevölkerung gesperrt gewesen war. Die Halbinsel, vor dem Krieg ein sehr beliebter Erholungsort, durfte jetzt wieder besucht werden – wenn auch nur unter äußerst strikten Einschränkungen und Auflagen, da es sich um ein Gebiet direkt an der Staatsgrenze handelte. Das Foto – und noch mehr das auf ihm vermerkte Datum – deuten darauf hin, dass in der Bevölkerung durchaus Interesse daran bestand, die Nehrung sofort zu besuchen. Auf dem Foto sind auch Personen mit sowjetischen Uniformen abgebildet. Normalerweise mochten sich die Memelländer nicht mit fremden sowjetischen Soldaten fotografieren lassen, da sie diese Uniformträger als „Besatzer“ empfanden.³⁵ Hier im Grenzgebiet, wo Fotografieren eigentlich streng verboten war, bezog der Fotograf einfach das Wachpersonal in das Bild mit ein.

³⁴ Marta Klumbys (geb. 1910), Interview am 06.02.2002 in Klaipėda. Das Interview ist veröffentlicht in RUTH KIBELKA: *Memellandbuch. Fünf Jahrzehnte Nachkriegsgeschichte*, Berlin 2002, S. 188 ff.

³⁵ Information der Bildgeberin Ieva Toleikytė-Biržienė am 03.05.2005 in Klaipėda, notiert von Vasilijus Safronovas.



Abb. 5: Ieva Toleikytė-Biržienė: Am Meer in Juodkrantė, 8. Juli 1956, Bild Nr. 326 im Originalbestand

Weitere Erkenntnisse aus dem Bildbestand

Fotos von Schulklassen und Konfirmandengruppen spiegeln Verhältnisse von Alterskohorten in der Region wider, welche die spärlichen demografischen Kenntnisse über die frühe Nachkriegszeit infolge einer äußerst mangelhaften Statistik wirkungsvoll ergänzen können. Beispielsweise gibt es in dem Bestand Bilder von einer Oberschulklasse der Geburtsjahrgänge 1930-1932, aufgenommen 1947 in Klaipėda, auf der der hohe Anteil der Mädchen ins Auge fällt. Anscheinend hatten die Mädchen eine höhere Motivation, zur Schule zu gehen. Die Jungen dieser Jahrgänge hatten das Glück gehabt, bei Kriegsende noch zu jung gewesen zu sein, um rekrutiert zu werden. Jetzt arbeiteten die meisten von ihnen trotz ihres jugendlichen Alters, denn jegliche männliche Arbeitskraft wurde dringend benötigt. Auf dem Arbeitsmarkt waren die Ausfälle durch Kriegsverlust sehr stark spürbar. Wer auf eigenen Füßen stand, entschied selbst über seine Zukunft und war nicht so stark auf die Familie angewiesen. Nach Angabe der Bildbesitzerin waren alle Jugendlichen auf diesem Foto im Herbst 1944 nach Deutschland evakuiert worden und im

Sommer 1945 nach Litauen zurückgekehrt.³⁶ Einige der Mädchen wurden später Lehrerinnen, andere Krankenschwestern.

Ein Einschulungsbild von 1947 aus dem kleinen Dorf Petreliai zeigt die geburtenstarken Jahrgänge 1940/41. Sie hätten eigentlich die demografischen Lücken füllen können, die der Krieg gerissen hatte. Diese Kinder einer Dorfschulklasse sollten später aber vorwiegend in den Städten leben. Im Laufe des Jahrzehnts entvölkerten sich die Dörfer der Region Klaipėda aufgrund der rasanten Urbanisierung der Sowjetrepublik zusehends. Ähnlich stellt sich der Geburtsjahrgang 1933/34 dar. Ein Foto aus dem Bestand zeigt die Konfirmanden von 1948 in dem Dorf Lauksargiai im Kreis Pagėgiai, in einem Ort, in dem die Bevölkerung noch überwiegend protestantisch war. Die Ausübung der Religion wurde hier auch als antisowjetische Meinungsäußerung verstanden.³⁷

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre entstanden immer häufiger Bildmotive von Ausflügen und organisierten Freizeitgestaltungen. Nachdem die ersten Schwierigkeiten im kollektiven Landleben überstanden waren, organisierten die Kolchosmitglieder auch Tagesausflüge und genossen das bisher völlig unbekannte Glück, unbekümmert verreisen zu können. Zu Zeiten der individuellen Landwirtschaft wäre es unvorstellbar gewesen, einfach einige Tage wegzufahren. Dadurch erhielt die Existenz in der kollektiven Landwirtschaft einen neuen Anreiz. Hinzu kam, dass Ende der 1950er Jahre die kleinen Kolchosen zu größeren Einheiten zusammengefasst wurden, wodurch die Arbeit effizienter erledigt werden konnte und der Lohn der Kolchosmitglieder endlich anstieg. Diese Tatsache des sowjetischen Alltags- und Freizeitlebens ist bisher ebenfalls noch nicht ausreichend erforscht worden.

Bisweilen illustrieren Fotos auch Sachverhalte, die längst in Vergessenheit geraten sind. Ein Foto, das die Leitung des Kolchos „Komjaunuolis“ (Komsomolze) in Agluonėnai zeigt, wurde 1958 offensichtlich für eine Zeitung oder Publikation angefertigt, denn die Aufreihung der gezeigten Personen wie auch deren Kleidung erscheinen sehr offiziell. Die Leitung dieses Kolchos' bestand wie üblich überwiegend aus Männern. Das im Hintergrund zu erkennende Maisfeld hat eine eindeutige politische Bedeutung. Partei- und Regierungschef Nikita Chrusčev hatte nach seinem USA-Besuch 1959 die Anweisung erteilt, die ganze Sowjetunion unabhängig von der Bodenbeschaffenheit mit Mais zu bepflanzen. Die litauischen Bauern misstrauten dieser Pflanze. Die Pfiffigen unter ihnen fanden eine originelle Lösung, indem sie die Feldränder mit Mais bepflanzen, im wesentlichen Teil des Feldes aber wie üblich Roggen anbauten. Damit war der offiziellen Forderung *pro forma* Rechnung

³⁶ Information der Bildgeberin Rūta Kėkštaitė-Mačiūnienė am 10.03.2005 in Klaipėda, notiert von Vasilijus Safronovas.

³⁷ JUŠKA (wie Anm. 10), S. 237 ff.

getragen.³⁸ Vielfach sind derartige Episoden längst in Vergessenheit geraten und können dann mithilfe von visuellen Quellen wieder erinnert werden.

Fazit

Die Nachkriegsgeschichte der Memelländer in der Litauischen SSR lässt sich mit Hilfe der gesammelten privaten Bildquellen um viele Facetten erweitern. Diese Gruppe, die während des Untersuchungszeitraums zu einer Minderheit in der eigenen Heimat wurde, versuchte, ihre Existenz und ihr Leben genau zu dokumentieren, indem sie sich selbst, ihre Familien und Freunde, ihr Umfeld, ihre Arbeitswelt und ihre Freizeit in vielfacher Weise darstellten. Dieser Wunsch wurde von den Fotografen, die überwiegend selbst Memelländer waren, aktiv unterstützt. Es handelte sich hier um Akte der Selbstdarstellung und Selbstvergewisserung zum Erhalt einer Gruppenidentität. Darüber hinaus geben die Fotos auch Einblicke in private Strategien der Abgebildeten jener Zeit. Die Fotos zeigen Anpassungen an die neue, sowjetische Arbeitswelt, wahren aber auch die Privatsphäre. Auf den meisten Bildern sind wesentlich mehr Frauen abgebildet als Männer, woraus sich die Aufgabe stellt, weitere Angaben über die Balance der Geschlechter in der Gesellschaft jener Jahre zu ermitteln. Die Fotos zeigen überdies deutlich, dass der zahlenmäßige Anteil der Jugendlichen in der damaligen Gesellschaft relativ hoch war. Dabei handelte es sich um eine ländliche Gesellschaft, in der diese junge Generation wenig Einfluss hatte, da die älteren Familienmitglieder mit ihren traditionellen Werten dominierten. Somit waren viele interfamiliäre Spannungen vorprogrammiert und eine Veränderung der Generationsbeziehungen absehbar, die es zu untersuchen gilt. Die Fotos können daher nur den Ausgangspunkt für weitere Fragen nach der Laufbahn dieser Generation bilden. Darüber hinaus liefern die Bilder zahlreiche Details zur Alltagsgeschichte jener Jahre, die wertvolle Fakten bieten, um die historiografische Lücke in diesem Bereich zu schließen.

³⁸ VYTAUTAS TININIS: *Sniečkus. 33 metai valdžioje (Antano Sniečkaus biografinė apybraiža)* [Sniečkus. 33 Jahre an der Macht (Antanas Sniečkus' biografische Konturen)], Vilnius 2000, S. 175.